

Museum Folkwang

Die Berliner Galerie Dr. Wilhelm August Luz im NS-Staat und in der Nachkriegszeit

Das Museum Folkwang überprüft gemeinsam mit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte, Dortmund, in einer von der Arbeitsstelle für Provenienzforschung, Berlin, geförderten Kooperation die Provenienzen von Gemälden des 19. Jahrhunderts, die zwischen 1935 und 1945 erworben wurden oder in diesem Zeitraum auf andere Weise in die Sammlungen in Essen und Dortmund gelangten.

Galerie Dr. W. A. Luz

Die Galerie Dr. W. A. Luz wurde 1935 in Berlin gegründet und existierte ebenda ohne größere Unterbrechungen bis 1959. Der Schwerpunkt der Galerie lag auf deutscher Kunst des 18. und 19. Jahrhunderts, das Angebot umfasste u. a. Werke von Andreas und Oswald Achenbach, Rudolf von Alt, Carl Blechen, Heinrich Bürkel, Karl Gustav Carus, Caspar David Friedrich, Philipp Hackert, Johann Erdmann Hummel, Wilhelm von Kobell, Friedrich Loos, Christian Nerly, Ludwig Richter, Johann Wilhelm Schirmer, Carl Spitzweg und Ferdinand Waldmüller.

Geschäftsadressen 1931–1959

Innerhalb Berlins wechselte die Galerie wiederholt ihren Standort. Bislang sind folgende Geschäftsadressen nachweisbar:

- Am Hegewinkel 106 (ab Juni 1931: „freie Kommissionärstätigkeit“; zgl. Wohnsitz der Familie Dr. W. A. Luz; bis ca. November 1934)
- Kooperation mit der Galerie Peri-Ming, Lennéstraße 4, Berlin (ab Anfang 1934 oder früher bis Ende 1935)
- Viktoriastraße 26a (ab Mai 1935 bis etwa Januar 1938)
- Kurfürstenstraße 127 (ab März 1938 bis Januar 1945) sowie Am Hegewinkel 106 (Januar bis November 1944)
- Kurfürstenstraße 132 (Mitte 1945/Anfang 1946 bis etwa Februar 1949) sowie ebd., Haus „Artibus“ (Mai 1946)
- Kurfürstenstraße 55 (ab Februar 1949 bis Dezember 1949)
- Augsburgur Straße 61 (ab April 1952 bis August 1959)

Biografie

Wilhelm August Luz (* 1892 in Göppingen/Württemberg) hatte in München Kunstgeschichte studiert und bei Heinrich Wölfflin 1921 promoviert. Nach einer Assistenz am Reiff-Museum in Aachen war er seit 1922 im Kunsthandel tätig, zunächst für die Galerie Ludwig Schaller in Stuttgart und die Firma Heinrichshofen in Magdeburg, danach für die Galerie Carl Nicolai und die Galerie Van Diemen und Benedict & Co in Berlin. 1931 machte er sich mit einer „freien Kommissionärstätigkeit“ (Zitat W. A. Luz) selbständig und vertrat die Interessen deutscher Kunstmuseen auf Berliner Auktionen. 1934 realisierte er in Kooperation mit dem Berliner Kunsthandlung Peri Ming Verkaufsausstellungen. Die Eröffnung einer eigenen Galerie im Berliner Tiergartenviertel brachte Luz schließlich Renommee. Er bot Kunstwerke aus Privatsammlungen und aus deutschem Adelsbesitz an (u. a. Kaiser Wilhelm I., König Ludwig I. von Bayern, König Georg von Sachsen; Schloss Buch bei Berlin, Schloss Reinhartshausen bei Eville). Künstlernachlässe konnte er sich über deren Erben erschließen.

Dr. W. A. Luz hat wiederholt mehrere Werke einzelner Künstler als Konvolut eingekauft. Diese Werke wurden von ihm später einzeln weiterverkauft. Dabei hat er häufig ein und das gleiche Bild über einen längeren Zeitraum verschiedenen Museen zum Kauf angeboten; Hinweise zu dem betreffenden Bild müssen deshalb in einer weit verstreuten Korrespondenz auffindig gemacht werden.

Zum Kundenkreis der Galerie zählten bedeutende Kunstmuseen in Deutschland und den Nachbarländern. Schon 1938 schrieb Luz im Verkaufskatalog „In neuen größeren Räumen...“ statt eines langen Vorwortes:

„An Stelle einer Empfehlung!

Die folgenden öffentlichen Kunstsammlungen haben Kunstwerke aus meinem Besitz erworben: Berlin, Bremen, Breslau, Chemnitz, Coblenz, Cottbus, Danzig, Düsseldorf, Duisburg, Eckernförde, Eisenach (Wartburg), Essen, Flensburg, Frankfurt/Main, Greifswald, Halle (Saale), Hamburg, Hannover, Heidelberg, Karlsruhe i. B., Kiel, Köln/Rhein, Köslin, Konstanz, Lübeck, Marbach, München, Münster, Nürnberg, Oldenburg, Potsdam, Saßnitz, Speyer, Stralsund, Stettin, Strelitz, Stuttgart, Trier, Ulm a. D., Weimar, Wernigerode, Wuppertal, Zittau.“

Abnehmer fand Luz auch unter Privatsammlern aus Wirtschaft und Politik. Ranghohe Funktionäre des NS-Staates, u. a. Adolf Hitler und Hermann Göring, erwarben nachweislich Kunstwerke von Luz. Heinrich Hoffmann, Fotograf und Gefolgsmann Hitlers, behauptete 1945 bei einem Verhör durch die US-Armee sogar: „Luz Gallery, Berlin, Kurfürstenstrasse. One of the few dealers who worked directly with Hitler.“ Meist fungierte dabei allerdings die Münchner Galeristin Maria Almas-Dietrich als Mittelsperson. Nachdem Hitler 1939 den „Sonderauftrag Linz“, eine ihm direkt unterstellte informelle Organisation zum Aufbau des sogenannten „Führermuseums“ in Linz geschaffen hatte, wurden von der Reichskanzlei weiterhin Gemälde aus der Galerie Luz erworben. Als 1943 Hermann Voss nach dem Tod Hans Posses zum „Sonderbeauftragten des Führers“ ernannt wurde, besaß Luz sogar einen direkten Kontakt, denn mit dem Wiesbadener Museumsdirektor unterhielt er bereits Geschäftsbeziehungen.

Neben seiner Tätigkeit als Kunsthändler arbeitete Luz seit 1937 als Kunstsachverständiger für die Reichskammer der bildenden Künste. In dieser Funktion zählte das Schätzen von Kunstgegenständen in jüdischem Besitz zu seinen Aufgaben. Luz war zudem als Sachverständiger bei gerichtlichen Streitfällen und in den letzten Kriegsjahren auch als Sachverständiger für Bombenschäden tätig.

Das Gebäude Kurfürstenstraße 127 wurde bei einem Bombenangriff am 23. November 1943 total zerstört. Luz hatte seinen Warenbestand zuvor bereits ausgelagert, jedoch verlor er durch ein von den Bomben entfachtetes Feuer nach eigener Aussage „meine sämtlichen Belege“. Bis Kriegsende (mindestens bis Januar 1945) führte er die Galerie in seinem Wohnhaus Am Hegewinkel 106 weiter.

Mitte 1946 ist Luz in einem „Haus ‚Artibus‘“ in der Kurfürstenstraße 132 nachweisbar. Nach Aussagen einer Zeitzeugin war „Artibus“ eine Institution der Besatzungsmächte, für die Luz als angestellter Gutachter tätig war. Der Galerist selbst hingegen charakterisiert diesen Standort in einer undatierten Drucksache anlässlich des Bezugs neuer Räume in der Kurfürstenstraße 132 (der diesbezügliche Eintrag in das Berliner Handelsregister datiert vom 1. April 1947) wie folgt: „Mit den vier Ausstellungsräumen im ersten Stock einer alten Berliner Stadtvilla greife ich auf das Gebäude zurück, in welchem ich mit Artibus meine erste Niederlassung versuchte.“ (Der Begriff „Artibus“ begegnet in den 1930er bis 1950er Jahren auch in Telegrammadressen von Kunsthandlungen und Galerien, bspw. „Artibus Köln“ (Aenne Abels, Kunst-Galerie Alter und Neuer Meister, Köln) und „Artibus“ (Galerie für alte Kunst (vormals A. S. Drey) G.m.b.H., München).

Das Galerieprogramm am Standort Kurfürstenstraße 132 umfasst neben Gemälden „Alter Meister“ jetzt auch „Entartete Kunst (...) nur von führenden Meistern“, außereuropäische Kunst („Negerskulpturen“, „Alt-China“), dekorative Grafik und Kunstgewerbe, Teppiche, Kleinmöbel, Schmuck und Uhren. Zumindest bei dem Handel mit Werken der Klassischen Moderne handelte es sich wohl nur um ein Intermezzo, denn aus der Spätzeit der Galerie hat sich ein Schreiben erhalten, in dem Luz erklärt: „Expressionismus führe ich zwar nicht, aber auf dem Gebiet der alten Kunst habe ich Nennenswertes geleistet.“

Ob und wann die Galerie Dr. Luz unter dieser Adresse (und ab 1952 in der Augsburgsberger Straße 61) wieder einen den Zeitumständen entsprechenden „Normalbetrieb“ aufnehmen konnte, lässt sich z. Tz. noch nicht sagen. Einzelne Werke aus den an verschiedenen Bergungsorten eingelagerten Warenbeständen befanden sich jedenfalls bis 1949 noch nicht in Berlin. Am 20. August 1959 wurde die

Galerie Dr. W. A. Luz mit dem „Betriebssitz: Berlin-Schöneberg, Augsburgstr. 61“ – von wem? – aus dem Handelsregister abgemeldet. Kurz zuvor, am 25. Juli 1959, war ihr alleiniger Eigentümer, Wilhelm August Luz, im Alter von 67 Jahren in Berlin gestorben.

Erwerbungen über die Galerie Dr. W. A. Luz im Museum Folkwang

Die Kulturpolitik der Nationalsozialisten erzwang eine Neuorientierung der deutschen Kunstmuseen. Das als Museum der Moderne und der Weltkunst gegründete Museum Folkwang erwarb ab 1933 zahlreiche Gemälde und Grafiken des 19. Jahrhunderts. Bei der auf Alte Meister spezialisierten Galerie Dr. W. A. Luz wurden bis 1945 mehr Werke gekauft als bei jedem anderen Anbieter. Zudem kannte Klaus Graf von Baudissin, von 1933 bis 1937 Direktor des Folkwang, den Berliner Galeristen bereits seit längerem persönlich; beide hatten in den 1920er Jahren in der Stuttgarter Galerie Schaller gearbeitet.

Museum Folkwang, Essen

Johann Christian Dahl, *Blick auf Schloss Pillnitz*, 1823 (erworben 1939)

Eduard Gärtner, *Auf Burg Karlstein bei Prag*, 1857 (erworben 1937)

Philipp Hackert, *Die Franziskushöhle*, 1801 (erworben 1939)

Johann Erdmann Hummel, *Die Kirche im Park von Schloss Buch*, um 1836 (erworben 1935)

Jan Jakub Müller, *Frühjahrsbestellung*, o. J. (erworben 1936)

Carl Rottmann, *Das Colosseum in Rom*, 1828 (erworben 1942)

Fazit

Für keines der seit 2009 überprüften Gemälde konnte bislang ein jüdischer Vorbesitz oder ein verfolgungsbedingter Verkauf festgestellt werden (Stand: 14. Juni 2011). Weiterführende Hinweise werden dankend entgegen genommen.

Kontakt

Hans-Jürgen Lechtreck

hjlechtreck@museum-folkwang.essen.de

F +49 201 8845 124

Mit den Provenienzforschungen ist Dr. Ulrike Gärtner als freie Mitarbeiterin beider Museen betraut. Von Oktober 2009 bis September 2010 wurde Frau Gärtner von Dr. Sibylle Ehringhaus, Berlin, unterstützt.

Essen, 14. Juni 2011